

Eckl, M. – “Großes zärtliches Brasilien”

„Großes zärtliches Brasilien“¹ – Das Brasilienbild in den Werken von Heinrich Eduard Jacob

Marlen Eckl*

Abstract: Although Heinrich Eduard Jacob visited Brazil in 1932, having written various articles about this trip in particular, and later three books on Brazilian issues, he is almost unknown in Brazil. The following paper, therefore, focuses on the biography of the journalist and writer and his Brazilian books *Hothouse South America* (1934), *Coffee. The Epic of a Commodity* (1935) and *Estrangeiro. Einwandererschicksal in Brasilien* (1951). Furthermore he is put in context with other German-speaking authors who wrote about Brazil in the thirties and forties. These were mainly émigrés fleeing the Nazism such as Stefan Zweig, Richard Katz, Wolfgang Hoffmann-Harnisch, Frank Arnau and Marte Brill. Regarding the image of Brazil espoused by Jacob, it becomes clear that he, as so many other authors, saw in Brazil a “Land of a future” (as he called it) and an alleged existing “racial democracy”. Nevertheless, he doesn’t refrain from revealing the proverbial Brazilian cordiality to be only appearance and from pointing out existing difficulties such as the politics regarding the coffee and the negative consequences of the nationalism promoted by the Vargas-Regime. By doing so, he took a view that opposed the one of his friend Stefan Zweig.

Keywords: Heinrich Eduard Jacob, Stefan Zweig, the image of Brazil in German literature, German travel literature, exile literature

Resumo: Embora tendo viajado pelo Brasil em 1932 e depois escrito vários artigos sobre essa viagem assim como três livros de temática brasileira, Heinrich Eduard Jacob é quase desconhecido em Brasil. Por isso neste artigo são apresentados a trajetória do jornalista e escritor e as suas obras brasileiras *Treibhaus Südamerika* (1934), *Saga e marcha triunfal do café* (1934) e *Estrangeiro. Einwandererschicksal in Brasilien* (1951). Ademais Jacob será contextualizado através da conexão com os outros autores que, nos anos 30 e 40, escreveram sobre o país. Estes, na maioria, foram refugiados do nazismo como entre outros Stefan Zweig, Richard Katz, Wolfgang Hoffmann-Harnisch, Frank Arnau e Marte Brill. Quanto ao imaginário acerca do Brasil descrito por Jacob percebe-se que ele como tantos outros autores também viu no Brasil um “país de um futuro” (como o chamou) e uma “democracia racial” pretensa existente no país. Apesar disso, não desistiu de desmascarar a cordialidade brasileira proverbial como sendo apenas disfarce e de indicar problemas existentes como a questão da política quanto ao café e as consequências negativas do nacionalismo, fomentado pelo regime Vargas. Assim ele defendeu um ponto de vista que foi contrário àquele do seu amigo Stefan Zweig.

¹ JACOB, Heinrich Eduard: *Treibhaus Südamerika*, Zürich, Bibliothek zeitgenössischer Werke, 1934, 304

* Magister Artium in Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Doktor in Geschichte der Universität Wien. E-mail: Ecklmarlen@aol.com

Palavras-chave: Heinrich Eduard Jacob, Stefan Zweig, imagens do Brasil na literatura alemã, literatura de viagem de língua alemã, literatura de exílio

Zusammenfassung: Obgleich Heinrich Eduard Jacob 1932 Brasilien bereiste und in der Folge zahlreiche Zeitungsartikel darüber veröffentlichte sowie drei Bücher mit brasilianischer Thematik verfasste, ist er in Brasilien nahezu unbekannt. Der folgende Aufsatz stellt den Lebensweg des Journalisten und Schriftstellers sowie seine brasilianischen Werke *Treibhaus Südamerika* (1934), *Sage und Siegeszug des Kaffees* (1934) und *Estrangeiro. Einwandererschicksal in Brasilien* (1951) näher vor und setzt ihn in den Kontext zu den anderen deutschsprachigen Autoren, die in den 30er und 40er Jahren über Brasilien geschrieben haben. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Flüchtlinge des Nationalsozialismus wie u.a. Stefan Zweig, Richard Katz Wolfgang Hoffmann-Harnisch, Frank Arnau und Marte Brill. Hinsichtlich des von Jacob in den Werken vermittelten Brasilienbildes wird deutlich, dass er, wie so viele, in Brasilien das „Land einer Zukunft“, wie er es nannte, und eine vermeintlich vorhandene „Rassendemokratie“ erkannte. Indes hinderte ihn dies nicht, die sprichwörtliche brasilianische Herzlichkeit als Schein zu entlarven und auf existierende problematische Fragen wie die der Kaffeepolitik und auf die negativen Auswirkungen des vom Vargas-Regime geförderten Nationalismus hinzuweisen. Damit vertrat er eine Ansicht, die derjenigen seines Freundes Stefan Zweig entgegenstand.

Stichwörter: Heinrich Eduard Jacob, Stefan Zweig, das Brasilienbild in der deutschsprachigen Literatur, deutschsprachige Reiseliteratur, Exilliteratur

„Mächtiges Land [...]. Einer ebenen Tafel vergleichbar; und achtzehnmal so groß wie Deutschland. Aber nur halb so viel [sic] Einwohner. Land einer Zukunft, Brasilien!...“ (JACOB 1992: 36) Dieses Zitat stammt nicht, wie man etwa meinen könnte, aus Stefan Zweigs berühmtem Klassiker *Brasilien. Ein Land der Zukunft*, sondern von seinem Freund Heinrich Eduard Jacob aus dessen Schilderungen des Zeppelinflugs nach Brasilien im Jahre 1932. Obwohl Jacob, wie sein Freund, das Land seit diesem Besuch im März/April 1932 „niemals aufgehört [hatte] zu lieben“ (JACOB 1951a)² und obwohl er als Folge dieser Reise eine Studie über den Kaffee als weltwirtschaftlichen Stoff verfasste, um derentwillen er als Begründer des modernen Sachbuchs angesehen wurde und mit der er nach Ansicht Stefan Zweigs das südamerikanische Land „für unsere Generation [...] ‚mit‘ entdeckt[e]“ (JACOB 1951a), ist der Journalist und Autor heute in Brasilien nahezu unbekannt. Dabei gehörte Jacob zu den angesehenen deutschen Schriftstellern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

² Ich danke dem Verwalter von Heinrich Eduard Jacobs Nachlass, Hans Jörgen Gerlach, für die Bereitstellung wertvoller Informationen und Materialien sowie die Abdruckgenehmigung der unveröffentlichten Briefe (Die Autorin hat kleinere Fehler in diesen Schreiben korrigiert). Jeffrey B. Berlin gilt ebenfalls mein Dank für das Überlassen hilfreicher Informationen und Materialien.

Namhafte Autoren wie u. a. Thomas Mann, Arnold Zweig, Jacob Wassermann und Stefan Zweig lobten seine Werke, von denen drei auch ins Portugiesische übersetzt wurden.³ Der einmalige Besuch in Brasilien beeinflusste nachhaltig sein publizistisches und literarisches Werk. Das Land hinterließ aber nicht nur in mehreren Zeitungsartikeln Spuren. Wie es Jacob ausdrückte, hätten seine Gedanken den „Zuckerhut-Berg“ darüber hinaus auch „in manchem Buch umkreist“ (JACOB 1951a), so im Novellenband *Treibhaus Südamerika* von 1934 und im Roman *Estrangeiro. Einwandererschicksal in Brasilien* von 1951. Dabei war es in seinem Lebensweg nicht abzusehen gewesen, dass Brasilien einmal eine wichtige Rolle in seinem Schaffen spielen würde.

1. Die publizistischen und literarischen Anfänge

Am 07. Oktober 1889 in Berlin als Sohn von Richard Jacob, Bankdirektor, Ägyptologe, Zeitungsherausgeber und Verfasser eines Reiseromans über Ägypten, in eine großbürgerliche, assimilierte jüdische Familie hineingeboren, verbrachte er seine Kindheit und Jugend in Berlin und Wien. Schon während seines Literatur- und Germanistik- sowie Musikstudiums an der Königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin begann er Artikel in Zeitungen und Zeitschriften zu publizieren und seine ersten Stellen als Redakteur anzutreten, z.B. ab 1910 als Theaterkritiker der Berliner Wochenzeitung *Herold* und ab 1912 als verantwortlicher Redakteur für Theater, Musik und Kunst der Berliner Wochenzeitung *Deutsche Montags-Zeitung*. Daneben schrieb er regelmäßig für *Die Schaubühne* und veröffentlichte bereits 1912 seinen ersten Novellenband namens *Das Leichenbegängnis der Gemma Ebria*. Der unmittelbar in der Folge begonnene und 1915 vollendete erste Roman *Der Zwanzigjährige* konnte jedoch bedingt durch den Ersten Weltkrieg erst 1918 erscheinen. Diese ersten Veröffentlichungen stießen auf eine positive Aufnahme bei der Kritik und fanden das Lob der Schriftsteller- oder Journalistenkollegen wie Julius Bab, Max Brod und Ernst Feder. In jenen Jahren hatte Jacob Kontakt zu dem von Kurt Hiller gegründeten „Neuen Club“, zu dem er allerdings bald auf Distanz ging, da dieser sich von den Dichtern abwandte,

³ Es sind Sage und Siegeszug des Kaffees, Johann Strauß, Vater und Sohn und 6000 Jahre Brot (Vgl. GERLACH 1994: 25/26; 28)

denen sich Jacob damals verpflichtet fühlte, wie Hugo von Hofmannsthal oder Gabriele d'Annunzio (GERLACH 2000: 216). Obwohl sich der Autor also im Umfeld der Expressionisten bewegte, war er nicht zu diesen zu zählen. Zu einer Radikalität im Schreiben und Auftreten war Jacob aufgrund seines sanften Gemüts und seiner pazifistischen Grundeinstellung gar nicht fähig. (vgl. GERLACH 2000: 216) Er erklärte seinen ungewöhnlichen Beweggrund für sein literarisches Schaffen folgendermaßen:

Für jeden Schriftsteller kommt einmal der Tag, an dem er sich fragt, **warum** er eigentlich schreibt. Welches der Uranlaß seines Schreibens ist. Für mich erschien diese Gewissensfrage bereits früh. Schon vor 40 Jahren erkannte ich als den Hauptgrundtrieb meines Schaffens die DANKBARKEIT. [...] Für einen schönen Sommeraufenthalt, einen Baum, einen schwärmerisch verehrten Gymnasiallehrer oder eine Frau (JACOB apud GERLACH 2000: 216/217)

Bezüglich der Auswahl seiner Stoffe schrieb er 1941 in einem Brief an seinen Freund Stefan Zweig:

Die Erzählungen haben dies gemeinsam, daß ein Epiker, der Mann des ruhigen Erzählens, darin sich an Stoffe wagt, die eigentlich höchst unruhig, fervent, unausgegoren, kurz, journalistisch interessant sind. Der Zusammenklang dieser beiden Werte, der formalen Ruhe und der inhaltlichen Ruhe, hat eigentlich bisher meine Wirkung und meine Anerkennung ausgemacht. (JACOB apud BERLIN 2008: 710)

Wie für viele Literaten brachte der Erste Weltkrieg auch für Jacob einen tiefen Einschnitt. Er ließ sich zwar nicht von der Kriegseuphorie so vieler seiner Kollegen mitreißen und zog nicht in den Kampf fürs Vaterland. Gleichwohl konnte auch er sich nicht ganz der Faszination des Krieges entziehen, wie das Werk *Die Reise durch den belgischen Krieg* von 1915 zeigt, das auf Erfahrungen beruhte, die er während einer Fahrt durch Belgien als „Kriegsberichterstatte“ zusammen mit Walter Hasenclever gemacht hatte. Schwankend zwischen glühendem Deutschtum und Mitleid mit den Besiegten sowie Berausung am Krieg und Sehnsucht nach einem friedlichen Europa, spiegelt dieses Werk die Ambivalenz des Autors wider und stellt „ein Prisma des Widerspruchs“ dar. „(W)ie eine Schaukel taucht, was diesen Krieg betrifft, noch immer mein Herz ins Ja und ins Nein.“ (JACOB 1915: 18; 275).

Mitte 1916 ging Jacob ins Exil in die Schweiz, nichtahnend, dass es nicht das einzige Mal in seinem Leben bleiben sollte. Es sollte 1921 werden, bis er wieder langfristig nach

Berlin zurückkehrte. In der Schweiz lernte er 1916 auch seine spätere Ehefrau Dora Angel kennen, die damals noch mit dem Wiener Schriftsteller Otto Soyka verheiratet war. Infolge der Erfahrung des Weltkrieges „sah er [fortan] den Schutz der Welt – und damit den Schutz des Menschen vor dem Menschen – als Aufgabe des Dichters und Literaten an.“ (GERLACH 2000: 221). Seine gegen Ende des Krieges und kurz danach entstandenen Dramen *Beaumarchais und Sonnenfels* und *Tulpenfrevel* zeugen von seiner Ansicht der gesellschaftspolitischen Verantwortung der Literatur. Dazu gehörte für Jacob auch die Auseinandersetzung mit den tiefgehenden Problemen der Weimarer Republik, wie beispielsweise mit der Inflation im Roman *Jacqueline und die Japaner* von 1928, mit dem ihm dann letztlich der literarische Durchbruch gelang (dazu vgl. FLEISCHER 1991).

Als Herausgeber der von 1921 bis 1924 erschienenen Monatsschrift *Der Feuerreiter. Zeitschrift für Dichtung, Kritik, Graphik* und des Bandes *Verse der Lebenden. Deutsche Lyrik seit 1910* von 1924, der 1927 und 1932 in überarbeiteten und erweiterten Neuauflagen veröffentlicht wurde, war Jacob in den 20er Jahren ebenfalls sehr erfolgreich. In diesen Publikationen vereinigte er Arbeiten der bekanntesten Schriftsteller der damaligen Zeit wie u.a. Johannes R. Becher, Gottfried Benn, Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Ivan Goll, Georg Heym, Kurt Hiller, Klabund, Heinrich Mann, Ludwig Marcuse, Robert Musil, René Schickele, Georg Trakl, Franz Werfel, Paul Zech, Arnold Zweig und Stefan Zweig.

Neben der literarischen Tätigkeit erlangte er auch als Journalist zunehmend Bedeutung. Für das *Berliner Tageblatt* rezensierte er ebenso regelmäßig Neuerscheinungen wie für die von Willy Haas herausgegebene Zeitschrift *Die literarische Welt*, in der er überdies noch Beiträge zur Literatur im Allgemeinen und Artikel über Autoren veröffentlichte. Der Höhepunkt seiner journalistischen Karriere war 1927 die Ernennung zum Chefkorrespondenten und Leiter des Mitteleuropäischen Büros des *Berliner Tageblatts* in Wien. In dieser Funktion war er neben den Ressorts Feuilleton, Theater- und Musikkritik auch für Politik zuständig. In seinen bis 1933 knapp 1000 geschriebenen Beiträgen nahm er dann eine kulturelle Vermittlerrolle zwischen Deutschland und Österreich ein, indem er z.B. vermehrt Bücher österreichischer Autoren besprach und die Besonderheit der österreichischen Mentalität erläuterte, die politische Situation im Land darstellte und weitsichtig die sich zuspitzende Entwicklung für die Alpenrepublik kommentierte. Von Beginn an wies er auf die Gefahr hin, in der sich die Demokratie dort seiner Ansicht nach befand, wobei er die

Heimwehrbewegung und antidemokratischen Strömungen in Österreich scharf kritisierte, was ihm später zum Verhängnis werden sollte.

Die Politik fand auch Eingang in sein literarisches Schaffen, wie der 1929 erschienene Roman *Blut und Zelluloid* beweist, den Arnold Zweig als den „Gipfel des politischen Romans“ (ZWEIG apud CLARENBACH 2002: 341) bezeichnete. Das Werk war insofern etwas Besonderes, als der Schriftsteller die für die damalige Zeit ungewöhnliche Einbeziehung von führenden Politikern, wie Mussolini und Herriot, und der aktuellen Ereignisse unternahm. Vorausschauend machte er in diesem Werk auf das gefährliche Zusammenspiel von Politik und Medien sowie den ideologischen Missbrauch des Films aufmerksam, als hätte er geahnt, wie sehr sich die Nationalsozialisten später dieses Mediums bedienen würden, um das Volk von ihren politischen Zielen zu überzeugen. Der Roman wurde zum Bestseller und machte Jacob neben Emil Ludwig, Robert Musil und Kurt Tucholsky zu einem der führenden Autoren des Rowohlt Verlags. Die beiden zwei Jahre später im Wiener Paul Zsolnay Verlag erschienenen Romane *Die Magd von Aachen* und *Liebe in Üsküb*, von denen Jacob den letzteren seinem langjährigen Freund Stefan Zweig zu dessen 50. Geburtstag widmete, erwiesen sich jedoch als weniger erfolgreich. Bevor Jacob im November 1932 mit *Ein Staatsmann strauchelt* sein letztes Werk vor Hitlers Machtübernahme veröffentlichte, sollte er im Frühjahr desselben Jahres für das *Berliner Tageblatt* als Gast der Zeppelin-Gesellschaft nach Brasilien fliegen, um für die Zeitung über den Flug und seinen Aufenthalt im Land von Ende März bis Ende April 1932 zu berichten. Der Autor konnte nicht ahnen, wie maßgeblich diese Reise seine späteren Werke prägen würde.

2. Mit dem Zeppelin nach Brasilien

Am 20.03.1932 startete Jacob mit einem der erfolgreichsten Verkehrsluftschiffe seiner Zeit, dem 1928 fertig gestellten *LZ 127 Graf Zeppelin*, in Richtung Brasilien. Das *LZ 127* war der Pionier des transatlantischen Flugdienstes und bediente neben Fahrten nach Nordamerika von 1931 bis 1937 regelmäßig die Route Deutschland – Brasilien. Indem das *Berliner Tageblatt* einen seiner Korrespondenten auf diese Reise schickte, folgte es einer Entwicklung, die sich aus der langen durch den Ersten Weltkrieg und dessen Nachwirkungen bedingten Isolation in der Zwischenkriegszeit ergeben hatte. Denn angesichts der fehlenden

Möglichkeiten, selbst zu verreisen, hungerten die Menschen in Deutschland nach Informationen aus dem fernen Ausland. Daher schickten die Zeitungen Korrespondenten in fremde Länder und Kontinente, um ihre Leserschaft mit den Berichten darüber zu versorgen, die diese begierig las. In den Beiträgen vermischten sich häufig Belletristik und Journalistik, was ihrer Popularität nicht schadete. Im Gegenteil, der Rückgriff auf fiktionale literarische Elemente machte sie für das Leserpublikum so reizvoll. Die poetische Funktion ist daher „keineswegs ornamentales Beiwerk oder gar Störfaktor, sondern wesentlicher Bestandteil auch der abendländischen Reiseliteratur in ihrer modernen Formprägung“ (ETTE 1997: 41). Es verwundert deshalb kaum, dass einige Autoren ihre Reiseerfahrungen nicht nur in Reiseberichten verarbeiteten, sondern diese ferner als Romanstoff verwendeten, so auch Jacob.

In der Tat war der Journalist nicht der einzige, der im Auftrag seines Zeitungsverlags nach Brasilien reiste. Bereits 1931 war Richard Katz, dessen Buch über seine erste Weltreise *Ein Bummel um die Welt* (vgl. KATZ 1927) zum Bestseller wurde und ihm den Weg zu einem der erfolgreichsten deutschsprachigen Reiseschriftsteller und Klassiker der Reiseliteratur ebnete, im Rahmen seiner Südamerika-Reise in Brasilien gewesen und hatte für die Zeitungen des Ullstein Verlags davon berichtet. Noch im gleichen Jahr war im selben Verlag sein Reisebuch namens *Zickzack durch Südamerika. Schnaps, Kokain und Lamas* (vgl. KATZ 1955) herausgekommen. Gleichfalls 1931 hatte der mit Jacob bekannte Kasimir Edschmid Brasilien auf seiner Südamerika-Rundfahrt ebenfalls bereist und seine Eindrücke in dem noch im selben Jahr erschienenen, in einer Mischform zwischen Roman und Reisebericht geschriebenen Werk *Glanz und Elend Südamerikas* (vgl. EDSCHMID 1957) festgehalten. Einer der deutschsprachigen Schriftsteller und Publizisten, die in den 30er Jahren Brasilien besuchten, unternahm die Reise dorthin sogar ebenfalls mit dem Zeppelin. Es war Wolfgang Hoffmann-Harnisch, der 1936/37 im Auftrag der *Berliner Illustrierten* das Land bereiste, von dort für die Zeitung berichtete und seine Reiseerfahrungen zwei Jahre später unter dem Titel *Brasilien. Bildnis eines tropischen Großreiches* (vgl. HOFFMANN-HARNISCH 1938) herausbrachte.⁴ Keiner der Autoren und keines der Werke wurden jedoch so bekannt wie Stefan Zweig und sein Klassiker *Brasilien. Ein Land der Zukunft* von 1941 (vgl. ZWEIG

⁴ Da sich während Hoffmann-Harnischs Brasilien-Aufenthalt am 06. Mai 1937 das Zeppelin-Unglück von Lakehurst ereignete, bei dem 35 der 97 Passagiere starben und in dessen Folge die Zeppelin-Gesellschaft die Flugverbindung nach Brasilien einstellte, musste der Journalist für die Rückreise ein Schiff der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nehmen.

1990). Im Unterschied zu all seinen Kollegen war er für die Brasilianer allerdings schon ein prominenter Schriftsteller, als er 1936 zum ersten Mal als Gast der brasilianischen Regierung nach Rio de Janeiro kam.

Als Jacob 1932 auf die Brasilienreise geschickt wurde, bereitete er sich gründlich vor. Dazu beriet er sich nicht nur mit seiner 1898 geborenen Halbschwester Alice Lampl (aus der zweiten Ehe seiner Mutter mit dem Wiener Bankier Edmund Lampl), die das Land bereits in den 20er Jahren bereist hatte, sondern las auch damals wichtige Referenzwerke über Land und Leute, wie z. B. Heinrich Schülers *Brasilien. Ein Land der Zukunft* (vgl. SCHÜLER 1921). Als Gast der Zeppelin-Gesellschaft führte er darüber hinaus viele Gespräche mit den Mitgliedern der Gesellschaft, darunter auch der Luftschiffführer Dr. Hugo Eckener, die regelmäßig nach Brasilien fuhren.

Wie so viele Brasilienreisende zeigte sich Jacob von der Größe des Landes beeindruckt, die er von der Höhe aus besonders eindringlich wahrnahm.

Brasilien. Da. Eine Kante im Mittag! Langes Gestade! Der Horizont, blaugrau zunächst, erfüllt sich mit Grün. [...] Es ist wie in der Kolumbus-Sage: Grün, Grün, ein Schild aus unendlichem Grün, vor dem eine weiße Borde entlangläuft (zehntausend Kilometer Brandung!) rückt neben den blauen Buckel des Meeres. (JACOB 1992: 35/36)

Wolfgang Hoffmann-Harnisch sekundierte ihm sechs Jahre später:

Wie jeder Brasilienfahrer lerne ich es zuerst als ein Küstenland kennen, und ich unterliege [...] dem überwältigenden Eindruck, den dieser Strand in seiner Unendlichkeit hervorruft. Stunde um Stunde zieht das Schiff seine Bahn über den drei Linien: der weißschäumenden Brandung, dem goldenflimmernden Strand, dem graugrünen Flachland mit seinen Kokospalmen und Eingeborenenhütten. (HOFFMANN-HARNISCH 1938: 19)

Auch Richard Katz, der 1941 vor den Nationalsozialisten nach Brasilien flüchtete und mehr als zehn Bücher über sein neues Zuhause verfasste (dazu vgl. ECKL 2009), sah in der Größe den Schlüsselpunkt zum Verständnis des Landes (vgl. KATZ 1963: 18). Daher ist es nicht erstaunlich, dass die Autoren in Brasilien ein großes Zukunftspotential ausmachten, das sie nicht zuletzt in dessen Größe und dünner Besiedlung begründet sahen. Am stärksten brachte dies jedoch Stefan Zweig zum Ausdruck, der geneigt war, das menschenleere

Territorium zu einer Lebensmut spendenden Kraft und einem Symbol der Zukunftsträchtigkeit zu stilisieren. „(E)ine Welt mit Raum für dreihundert, vierhundert, fünfhundert Millionen [...] Raum ist auch seelische Kraft. Er erweitert den Blick und erweitert die Seele [...] wo Raum ist, da ist nicht nur Zeit, sondern auch Zukunft.“ (ZWEIG 1994: 11; 149/150).

Von seiner Brasilienreise, die ihn u.a. in die Städte Recife, Salvador da Bahia, Rio de Janeiro, São Paulo, Campinas und Santos führte, zeigte sich Jacob ebenso wie sein Freund Stefan Zweig tief beeindruckt. Um dies mitzuteilen, wählte er fast denselben Vergleich wie dieser. Würde Stefan Zweig sein Brasilienbuch 1941 mit den berühmten Worten: „Wer Brasilien wirklich zu erleben weiß, der hat Schönheit genug für ein halbes Leben gesehen.“ (ZWEIG 1990: 308) enden lassen, so schrieb Jacob neun Jahre zuvor: „Diese Brasilienreise ist ein Film, von dessen Erinnerungsbildern ein Künstler jahrelang leben kann.“ (JACOB 1992: 42) Tatsächlich sollte er gleich in mehreren Werken unterschiedlichen Genres seine Erlebnisse verarbeiten.

Und ebenfalls wie Stefan Zweig hatte auch Jacob eine Audienz beim brasilianischen Außenministerium, obwohl er anders als sein Freund nicht als Gast der Regierung im Land war. Der Empfang beim Außenminister Afrânio de Mello Franco wurde Jacob eine lehrreiche Begegnung mit der sprichwörtlichen brasilianischen *cordialidade*. Der Journalist nutzte daher seinen Artikel über seinen Besuch im *Palácio Itamaraty*, um der deutschsprachigen Leserschaft diese brasilianische Art von Herzlichkeit und Höflichkeit näher zu bringen. Welcher Bedeutung er dabei der Akkolade ebenso wie Stefan Zweig, der diese als einen „Ausstrom natürlicher Herzlichkeit“ (ZWEIG 1990: 158) verstand, beimaß, veranschaulicht die ausführliche Beschreibung des Vorgangs:

(I) Im Hintergrund des Saals [...] begibt sich etwas Ablenkendes. Es ist der „*Abrço brasileiro*“, ein Akt von starkem, fremdartigem Reiz, den da zwei Freunde einander erteilen. [...] Mit einem lautlos entzückten Lächeln fallen beide sich in die Arme – das heißt: sie bleiben, Brust an Brust, in einer Fast-Berührung stehn. Ihre Körper sind so arrangiert, dass beide sich über die Schulter sehn und mit der rechten Hand rhythmische Schläge auf den Rücken des Freundes ausführen, während sie die linke Hand leicht um seine Hüfte ranken. Dann treten sie rasch von einander weg und sehn sich begeistert ins Gesicht. (JACOB 1932: 3)

Der von Sérgio Buarque de Holanda als „Verkleidung“ (HOLANDA 1995: 177) entlarvten brasilianischen Höflichkeit begegnete Jacob in Afrânio de Mello Francos Antwort auf seine Frage, wie sich die deutschen Einwanderer in Brasilien bewährt hätten: Sie wurde zu einer Eloge auf deren Beitrag am Aufbau und Fortschritt des Landes. Aber Jacob war im Unterschied zu manch anderem seiner Kollegen hellstichtig genug zu erkennen, dass hier nicht die heimischen Maßstäbe von Lüge und Wahrheit anzuwenden waren. „Welch eine bezaubernde Höflichkeit! Man müsste ein trauriger Bursche sein, um diesen Aggregatzustand einer gekelterten Sittlichkeit etwa mit ‚Lüge‘ zu verwechseln.“ (JACOB 1932: 4) In diesem Sinne pflichtete ihm der Journalist Frank Arnau bei, der 1939 nach Brasilien vor den Nationalsozialisten geflohen war.

Die Höflichkeit des Brazilianers ist übertrieben. [...] Denn sie ist zutiefst unwirklich – um nicht zu sagen unwahr. Es bedarf feinsten Gehörs und ausreichender Übung und Erfahrung, um hier Weizen von Spreu scheiden zu können. Für den Brazilianer ist [es] eine Selbstverständlichkeit [...], daß man sie als Form betrachtet und bewertet, keinesfalls aber als wirkliches Gefühl, als echte Offenbarung, als Zusage gar. (ARNAU 1956: 24/25)

Jacob machte darüber hinaus während seines Brasilienaufenthalts auch Erfahrungen mit der „Empfindlichkeit der Südländer, wenn man nicht **alles** bei ihnen großartig findet.“ (JACOB 1951c). Diese hohe Sensibilität gegenüber Kritik und Tadel sollte sich in der Tat für nicht wenige der Reisenden und späteren Flüchtlinge des Nationalsozialismus wie Stefan Zweig oder den Philosophen Vilém Flusser als nur schwer nachvollziehbar erweisen.⁵ „Die scheinbare Unterwürfigkeit tarnt oft einen Stolz und ein Ehrgefühl, für das ein Okzidentaler kein Verständnis mehr aufbringt. Es ist eben so, daß der Einwanderer diesen Menschen ratlos gegenübersteht“ (FLUSSER 1994: 23). Neben der Berichterstattung für das *Berliner Tageblatt* nutzte Jacob diese Reise vor allem auch, um in dem Land, das damals der weltgrößte Kaffeeproduzent war, Recherchen für sein späteres Werk über diesen weltwirtschaftlichen Stoff zu betreiben.

⁵ Für alle erwähnten Exilanten, die in Brasilien eine Zuflucht vor den Nationalsozialisten fanden, gibt es eine Kurzbiographie in KESTLER 1992 und 2003.

3. Bekenntnis gegen die Nationalsozialisten

Mit der Machtübernahme Hitlers im Januar 1933 war Jacob gezwungen, in Wien zu bleiben, sein zweites Exil begann, da eine Rückkehr nach Berlin, wenn er dies jemals gewünscht hätte, nun nicht mehr möglich war. Im Mai 1933 wurde Jacob wie so viele namhafte Schriftsteller und Publizisten Opfer der Bücherverbrennung, was zunächst nur *Blut und Zelluloid* betraf. 1935 wurde jedoch sein Gesamtwerk auf Antrag der Reichsschrifttumskammer verboten. Bereits Anfang 1933 wurde er seines Postens als Chefkorrespondent und Leiter des Mitteleuropäischen Büros des *Berliner Tageblatts* enthoben. Seine wirtschaftliche Lage wurde daher immer schlechter; der gewohnte Lebensstil ließ sich nicht mehr fortführen.

Die Vorgänge während des XI. Internationalen Kongresses des P.E.N.-Clubs in Ragusa (heute Dubrovnik) vom 26.-28. Mai 1933 boten ihm eine erste Gelegenheit, deutlich gegen die Nationalsozialisten Stellung zu beziehen. Mit Paul Frischauer, Raoul Auernheimer und Robert Neumann und anderen arbeitete er eine Resolution aus, die auch von Franz Theodor Csokor, Gina Kaus, Ernst Lissauer, Emil Ludwig und Friedrich Torberg unterschrieben wurde. Darin wurde das Verhalten der österreichischen Delegierten, die entgegen des Beschlusses zur neutralen Haltung eine Solidarisierung mit den Deutschen vorgenommen hatten, scharf missbilligt. Ferner erklärte sich der österreichische P.E.N.-Club mit „den im heutigen Deutschland unterdrückten, ihrer Freiheit beraubten Männern und Frauen des Geisteslebens ohne Unterschied ihrer Partei und Rasse“ solidarisch und wandte sich „entschieden im Namen der deutschen Freiheit und der übernationalen Grundsätze des P.E.N.-Clubs [...] gegen die geistige Unterdrückung des Individuums.“ (CLARENBACH 2002: 119/120).⁶ Es kam zum gewünschten Austritt der mit den Nationalsozialisten sympathisierenden Autoren aus dem österreichischen P.E.N.-Club. Für Jacob sollte sich jedoch infolge der politischen Entwicklungen seine Mitwirkung an der Resolution beruflich nachteilig auswirken.

⁶ Zu den Vorgängen um diesen Kongress des P.E.N.-Clubs vgl. auch PRUTSCH; ZEYRINGER 1997: S.116-118.

4. Der tiefe Einblick ins brasilianische Leben in Treibhaus Südamerika

Bevor Jacob im Dezember 1935 unter Betrugsverdacht zusammen mit seiner damals fast 71jährigen Mutter verhaftet wurde, konnte er 1934 noch die „Früchte“ seiner brasilianischen Reise veröffentlichen; und dies, obwohl seine Situation als jüdischer Schriftsteller in Deutschland erheblich schwieriger geworden war. Ganz problemlos vollzog sich die Publikation aber nicht. So zögerte der Paul Zsolnay Verlag die für Januar 1933 vertraglich festgelegte Veröffentlichung des Novellenbands *Großes zärtliches Brasilien* immer wieder hinaus, um die Entwicklungen in Deutschland abzuwarten, in der Hoffnung, dass der Nationalsozialismus, den man im Verlag als vorübergehende Erscheinung betrachtete, bald überwunden wäre. Schließlich erschien das Buch auf Drängen Jacobs im Oktober 1934, aber nicht im Wiener Paul Zsolnay Verlag, sondern unter dem Titel *Treibhaus Südamerika* in der zum Zsolnay Verlag gehörenden Züricher Bibliothek zeitgenössischer Werke, was der Autor als eine Art Abschieben empfand.⁷

Jacob hielt das Werk trotz Selbstkritik für sein geglücktestes (vgl. CLARENBACH 2002: 279). Die zahlreichen überaus positiven Kritiken bestätigten ihn. So bezeichnete Hermann Graf Kayserling *Treibhaus Südamerika* als „kleines Meisterwerk, als veritables Kabinettstück“ (KAYSERLING apud CLARENBACH 2002: 1). Hugo Greihz stellte in der Wiener *Volkszeitung* fest: „Es ist ein glühendes Buch, das Jacob geschrieben hat, es rauscht in Farben und Düften auf, in allem, was die Sinne entzündet, und nicht das letzte davon ist die gefährliche Fremdheit, die, anziehend und abstoßend, den Weißen in die Tropenwirrnis lockt und verstrickt.“ (Greihz apud CLARENBACH 2002: 145). Der Novellenband enthält jedoch nicht nur Beschreibungen der exotischen Landschaft, sondern auch philosophische Betrachtungen über das menschliche Dasein. Denn Jacob hatte eine Veränderung der Verhaltensformen in dieser Umgebung erkannt, die er bereits in einem Artikel über seinen Novellenband erläuterte. In Brasilien fand er

⁷ Alle drei Novellen erschienen als Vorabdrucke im *Berliner Tageblatt*, im *Neuen Wiener Tagblatt* und im *Tag*, Wien sowie *Pariser Tageblatt*. JACOB, Heinrich Eduard: *Schwarze Leute in Bahia*, Vorabdruck in 19 Folgen in: *Berliner Tageblatt*, 7.3.1933 (Morgenausgabe) bis 29.3.1933 (Morgenausgabe); ders.: *Herr Müller geht spazieren* in: *Neues Wiener Tagblatt*, 7.5.1933 bis 28.5.1933; ders.: *Aracy und das Fieber* in: *Der Tag*, Wien, 10.9.1933 bis 10.11.1933; ders.: *Aracy* in: *Pariser Tageblatt*, Paris, 6.12.1934.

Südamerika als Treibhaus, fand Seele, Körper, und Geist seiner Menschen von einer unerhörten Atmosphäre geformt, bedingt und verändert. [...] Räusche der Vorzeit durchdringen diese Menschen mit betörender Urkraft. [...] das Wunderbare in dieser kochenden Tropenwelt [sind] die Städte, in denen das Geld, die Krankheiten, der Ehrgeiz, die Liebe, das religiöse Bedürfnis, der Aberglaube mammothafte Formen annehmen als in unseren Breitengraden. Dieses Gesetz des Tropenwachstums – in Dingen, die allgemein menschlich sind – glaube ich entdeckt zu haben. Von diesem wuchernden Leben und von der gefährlichen Herrlichkeit dieses Lebens handeln meine Novellen. (JACOB apud HOHMANN: 2006: 181)

Eine Gefährlichkeit sah er u.a. im schlagartigen Umkippen der Stimmung, im fehlenden Mittelmaß und in den nicht vorhandenen Übergängen. In diesem Sinne waren die Sanftmut der Brasilianer und die manchmal plötzlich auftretende *raiva* untrennbar miteinander verbunden:

Gerade ein sanftes Volk, das so stark ist, muß einmal explodieren dürfen. Gerade ein gutartiges Volk darf über einen Messerstich und einen Revolverschuß hinwegsehn [sic] und sich auf die Reue des Täters verlassen. [...] Die Menschen sind jähzornig. Aber selbst wenn sie einander morden, hat es irgendetwas von Spiel. Und wenige Augenblicke später sind sie wieder höflich und starr. (JACOB 1934: 80; 187)⁸

Richard Katz erkannte ebenfalls diesen engen Zusammenhang: „(D)añ tropische Stimmung von äußerster Geduld zu äußerster Wut umschlägt, vollzieht sich so notwendig wie der Rückschlag eines Pendels.“ (KATZ 1952: 258) Desgleichen sekundierte Vilém Flusser dem Journalisten: „Dabei ist die sprichwörtliche Sanftmut (*paciência*) [...] trügerisch [...] und kann in plötzliche individuelle und kollektive Raserei ausbrechen, um ebenso plötzlich wieder abzuflauen.“ (FLUSSER 1994: 23).

Wie schon in seinem Bericht über die „Audienz beim brasilianischen Außenministerium“ griff Jacob auch in der Novelle „Herr Carlos Müller geht spazieren“ den Aspekt von Brasilien als Einwanderungsland auf. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang seine Verwendung des Verbs „auffressen“. Denn bezüglich der Namen der Stadtteile von Rio de Janeiro kommentierte er: „Andere Städte in dieser Stadt hießen Monroe

⁸ In seinem fünf Jahre später geschriebenen Roman *Estrangeiro* schrieb er über die *raiva*: „Die wilde ‚Raiva‘ jenes Ausbruchs, die der davon Befallene vergaß wie einen Fieberanfall, war nichts Europäisches. Sie gemahnte in ihrem Aufschnellen zum Siedepunkt und im raschen Hinunter an eine Art seelischer Malaria. Sie war tropisch.“ (JACOB 1951: 40)

und Leblon und gaben, wie der Stadtteil Meyer [sic], das namentliche Zeichen dafür, daß Brasilien groß genug war, Yankees, Deutsche und Franzosen, soviel es nur wollte, aufzufressen und zu Brasilianern zu machen.“ Dies weckt die Assoziation mit dem von Oswald de Andrade Ende der 20er Jahre publik gemachten *Manifesto Antropófago* (vgl. ANDRADE 1928). Der Dichter hatte darin das metaphorische Essen, Verdauen und damit die „Verbrasilianisierung“ fremder Einflüsse und Kultur gefordert, um auf diesem Weg etwas ganz Neues, ganz Brasilianisches hervorzubringen. Ob Jacob allerdings de Andrades *Manifesto* kannte, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Er war jedoch nicht der einzige deutschsprachige Publizist, der die starke gesellschaftliche Assimilationswirkung des Landes mit diesem Bild des „Aufressens“ in Verbindung brachte. 1941 sollte Marte Brill, die 1933 ins Exil nach Brasilien gegangen war, den Vorgang der Assimilierung in ihrem Exilroman *Der Schmelztiegel* ebenfalls mit den Verben „fressen, schlucken und verdauen“ beschreiben.

Wie ein Ungeheuer lag die Stadt [d.i. São Paulo, M.E.] über der Serra und breitete sich aus, [...] fiebernd, kochend, brodelnd von Leben. Das Ungeheuer fraß, schluckte und verdaute Menschen, es gebar neue Menschengeschlechter. Viele Menschenalter hindurch warf eine unsichtbare Hand Menschen aller Rassen in den willigen Schlund, wie trübes Metall in den läuternden Schmelztiegel. (BRILL 2002: 164)

Eine weitere wichtige Thematik dieses Novellenbandes war die Situation und die Lebensweise der Farbigen in Brasilien, denen Jacob die Novelle „Schwarze Leute in Bahia“ widmete. Zwar wies er in „Herr Carlos Müller geht spazieren“ auf die in Brasilien vermeintlich vorhandene „große Vorurteilslosigkeit“ (JACOB 1934: 15) hin und bestätigte in seinem fünf Jahre später verfassten Roman *Estrangeiro*: „Es gab aber keine Farbigenfrage in Brasilien. Gott sei Dank nicht. [...] [Dort hatten] alle Farben Platz [...] Das riesige Areal Brasiliens füllte keine Rasse allein aus.“ (JACOB 1988: 80) Mit dieser Ansicht war Jacob nicht allein. Neben Stefan Zweig glaubte u.a. auch Kasimir Edschmid in den Brasilianern „(e)in vorurteilloses Volk“ anzutreffen.

Der Brasilianer nämlich machte kein Hehl, nicht das geringste Hehl daraus, daß er sich mit Negern vermischt habe – und die guten Brasilianer empfanden diese Vermischung als ein Glück, einen Vorteil, als einen politischen Segen und einen gefühlsmäßigen Nutzen. (EDSCHMID 1957: 414)

In der Novelle „Schwarze Leute in Bahia“ zeigte Jacob aber auch auf, dass Vorwärtsskommen der Farbigen trotz der Aufhebung der Sklaverei weiterhin infolge sich hartnäckig haltender „Voreingenommenheiten“ gegenüber ihnen (ROSENFELD 1954: 158), wie es der 1937 nach Brasilien geflohene Anatol Rosenfeld nannte, erschwert würde. Aber auch die Farbigen selbst hätten sich noch nicht von den „Rest[en] sklavischen Aberglaubens“ (JACOB 1934:150) befreit. Jacob folgte mit dieser Beobachtung der Ansicht des bekannten Anthropologen Arthur Ramos, der in diesem Zusammenhang festgestellt hatte: „Seine Seele [d.i. des Farbigen, M.E.] bleibt vielmehr in den Fesseln eines kollektiven Minderwertigkeitskomplexes befangen. Die ‚Farbenlinie‘ hält die arme Rasse so würgend umschürt wie Halseisen, Schandpfahl und Daumenschrauben.“ (RAMOS apud KATZ 1947: 109)

Neben Salvador da Bahia ist Rio de Janeiro der Haupthandlungsschauplatz der Novellen. In der dritten Novelle „Aracy und das Fieber“ hat die Stadt einen zentralen Stellenwert inne. Im Bild, das der Autor von ihr zeichnet, steht wie bei vielen anderen seiner Kollegen der Kontrast zwischen Natur und Stadt im Mittelpunkt. Allerdings findet Jacob seine ganz eigene Art, diesen zu beschreiben und ihn sogar im Namen der Protagonistin sichtbar zu machen (dazu vgl. auch MOZER 2005: 347).

„Aracy!“ Bald zeigte sie auf die eigene Brust, bald auf eine riesige Cattleya [...] Eine Orchidee war sie? [...] Paul wunderte sich nicht darüber, daß seine Freundin Aracy einen Pflanzennamen hatte. War nicht ganz Rio de Janeiro von großer Pflanzlichkeit erfüllt? Die Pflanzen durchdrangen Erde und Wasser, ja, fast noch den steinernen Straßenkern. Etwas Knolliges, Faseriges griff um die Stadt und die Menschen herum [...] Man wußte nicht, wo die Materie aufhörte und Pflanzlich-Tierisches begann. (JACOB 1934: 210/211)

Bereits 1932 hatte Jacob über die Stadt gesagt: „Rio de Janeiro ist eine Stadt von unglaublich konzentrierter Gewalt. [...] Das alles wird mich jahrelang bis in meine Träume verfolgen.“ (JACOB 1992: 42/43) Wie sehr diese Stadt und ganz Brasilien Jacob in ihren Bann gezogen hatten, verdeutlichen diese enthusiastischen Worte, die sich am Ende der Novelle befinden:

Großes zärtliches Brasilien! Er [d.i. Paul, der Protagonist, M.E.] hatte seinen Duft geatmet, das göttliche Gift dieser wilden Mixturen – und Sehnsucht erfaßte aufs Neue sein Herz. Großes, zärtliches Brasilien! Oh, noch einmal den grünen Saum mit eigenen Händen abtasten können! Wie liebte er plötzlich

Eckl, M. – “Großes zärtliches Brasilien”

alle und alles, was ihm dort drüben begegnet war! Oh, alles festhalten: ehe es für immer hinter den Horizont fiel. (JACOB 1934: 304/305)

5. Der Siegeszug des Kaffees als Begründung des modernen Sachbuches

Trotz des 1933 in der *Berliner Börsen-Zeitung* und im *Börsenblatt* veröffentlichten Boykottaufrufs erschien nur ein Monat nach *Treibhaus Südamerika* im Hamburger Rowohlt Verlag *Sage und Siegeszug des Kaffees*, das Werk also, für das Jacob 1932 in Brasilien recherchiert hatte. Es sollte nicht zum Schaden des Verlags werden. Ganz im Gegenteil, mit diesem Buch gelang Jacob noch im Dritten Reich ein so aufsehenerregender Erfolg, dass Goebbels persönlich den Verleger Ernst Rowohlt anrufen und seinem Unmut mit der Aufforderung: „Herr Rowohlt, nehmen Sie Ihren Juden zurück!“ (DORA JACOB apud CLARENBACH 2002: 123) Ausdruck verliehen haben soll. Bedeutsamer als der Verkaufserfolg war für den Schriftsteller Jacob indes die Tatsache, dass er mit seiner kulturhistorischen Abhandlung über die Geschichte des Kaffees für sich reklamieren konnte, der „Vater des modernen Sachbuches“ (JACOB apud CLARENBACH 2000: 128) geworden zu sein. Das stand im Einklang mit den fast ausnahmslos positiven Rezensionen, obwohl die Wurzeln dieses Genres eigentlich bis in die Aufklärung zurückreichen. Indem Jacob darin allerdings charakteristische Elemente des Sachbuchs mit denen des Romans verband, schuf er etwas Besonderes, das erzählerische Sachbuch, worin auch das Geheimnis des Erfolgs dieses Werks lag.

Brasilien widmete er als dem damals weltgrößten Kaffee-Exporteur aus verständlichem Grund eines der insgesamt fünf „Bücher“, aus denen sich das Werk zusammensetzt. Obzwar dieses den bezeichnenden Titel „Die Diktatur Brasiliens“ trägt, ist damit weniger das damals im Land herrschende diktatorische Regime von Getúlio Vargas gemeint. Der Diktator, den er „Staatspräsident“ nannte, wurde von Jacob nur indirekt im Zusammenhang mit der Politik bezüglich des Kaffees thematisiert. Unter „Diktatur“ verstand er vielmehr die Handlungsweise, die der Kaffee dem Land als wichtigstes Exportprodukt aufzwang und die Macht, die er über das Land besaß. Auch Wolfgang Hoffmann-Harnisch betonte die Vorrangstellung des Landes mit dem Satz: „Von Brasilien zu sprechen, heißt vom Kaffee zu sprechen“ (HOFFMANN-HARNISCH 1938: 166) In diesem Sinne sollte auch er

vom Kaffee als „Brasiliens Dämon“, als „Brasiliens Retter und Ernährer, Schöpfer und **Diktator** [Hervorhebung durch die Autorin, M.E.]“⁹ sprechen und eine enge Verbindung zwischen der Mentalität der Brasilianer und dem Nationalprodukt erkennen: „Wie sollte es eine Brasilidade geben, wenn Brasilien keinen Kaffee hätte?“ (HOFFMANN-HARNISCH 1938: 166; 177; 195).

Was die Beurteilung der Sklaverei in Brasilien anbelangt, die den Aufstieg des Landes zum weltgrößten Kaffeeproduzent begünstigt hatte, wird deutlich, dass Jacob ebenso wie so viele andere (stellvertretend seien Stefan Zweig, Richard Katz und Frank Arnau genannt) dem Mythos einer „humanen“ Sklaverei in Brasilien nicht entging, wobei er die bei den Portugiesen nicht vorhandene „Rassenhemmung“ betonte, die zur Vermischung mit „Indianerinnen und Negerinnen“ geführt hatte,

so daß seit vier Jahrhunderten im Brasilianer Halbblut fließt. In einer so beschaffenen Gesellschaft war der Neger zwar ein Sklave, aber keineswegs geächtet. [...] Der Plantagenbesitzer hatte meist so zahlreiche uneheliche Kinder, daß ihn mit den Negerfamilien eine Art von Beziehung verband, welche die äußersten Formen des Hasses zwischen Herren und Sklaven ausschloß. Auch viele Formen des Freikaufs gab es, und mannigfaltige Bestechung vermochte das Los der Sklaven zu lindern. (JACOB 2006: 240)

Obgleich nicht mehr mit eindeutiger Sicherheit festgestellt werden kann, ob Jacob Gilberto Freyres Klassiker *Herrenhaus und Sklavenhütte* von 1933 zur Vorbereitung wirklich gelesen hat, so dürfte man doch davon ausgehen können, da er in seiner Argumentationsweise auf von Gilberto Freyre vertretene Ansichten zurückgreift.¹⁰

Stefan Zweig war hinsichtlich der Krise, die durch den eklatanten Preissturz des Kaffees auf dem Weltmarkt in den 30er Jahren ausgelöst wurde und die das Land vor enorme Herausforderungen stellte, geneigt, lediglich den positiven Aspekt zur gleichmäßigeren Ausbreitung seiner Produktion zu sehen (vgl. ZWEIG 1990: 131). Jacob hingegen veranschaulichte diesbezüglich schonungslos die drastischen Auswirkungen in seinem Werk.

⁹ Es lässt sich nicht mehr feststellen, ob Wolfgang Hoffmann-Harnisch Jacobs Kaffeebuch kannte. Aufgrund des überragenden Erfolgs des Werks und der Tatsache, dass die beiden Kollegen waren, dürfte man jedoch annehmen können, dass Wolfgang Hoffmann-Harnisch Jacobs Werk zur Vorbereitung auf seine Brasilienreise gelesen hat. Er widmete der Kaffeeproblematik in seinem Buch ebenfalls ein umfassendes Kapitel (vgl. HOFFMANN-HARNISCH 1938: 166-206).

¹⁰ Aufgrund hervorragender Latein-, Französisch- und Italienischkenntnisse bereitete Jacob die Lektüre portugiesischsprachiger Werke keine Schwierigkeiten.

Da der Preisverfall durch den ständig vorhandenen Überschuss an Kaffee verursacht wurde, konstatierte er die Gefahr, die die Üppigkeit und das überbordende Wachsen und Gedeihen der Pflanzen in den Tropen barg: „Rätselhaft dieser fremde Erdteil mit seinen gefährlichen Reichtümern, die, wenn man sie nicht regulierte, in gräßlichste Armut umschlagen konnte...“ (JACOB 2006: 274). In Brasilien und seiner Kaffeepolitik erkannte er die Gefahren der Abhängigkeit von einem einzigen Produkt. So wurde er Zeuge, wie das Land unter dem Druck, den Kaffeepreis zu stabilisieren, die Ernte verbrannte. Auch wenn er sich bemühte, die Zweckdienlichkeit der Maßnahmen des Vargas-Regimes verständlich zu machen, konnte er sich selbst letztlich aber auch nicht des Eindrucks erwehren, dass „Vernunft [...] Unsinn“ (JACOB 2006: 268) geworden war, der „auf die Fassungskraft, auf die Moral und auf die Seele des einfachen Mannes nicht Rücksicht nimmt!“ (JACOB 2006: 284) Seine eindringliche Darstellung der Verzweiflung in Gestalt eines über die zerstörte eigene Existenz verrückt gewordenen Kaffeepflanzers, der in seiner Not den Plan gefasst hat, den Überschuss mithilfe des Schädlings *broca do café* zu bekämpfen, ist eine düstere Vorwegnahme der Folgen der Globalisierung und verleiht seinem Werk Aktualität.

Es versteht sich von selbst, dass im Kaffeebuch, anders als in *Treibhaus Südamerika*, in dem die Städte Rio de Janeiro und Salvador da Bahia im Mittelpunkt standen, São Paulo und die Städte des gleichnamigen Bundesstaates, des „Kaffeestaates“ Brasiliens, in das Blickfeld des Betrachters gerückt werden. São Paulo schien Jacob eigentlich

überhaupt keine Tropenstadt [zu sein], wenigstens nicht in seinem Stadtkern. Es hatte Polizisten und Autos, Restaurants und Läden, wie wir sie haben – und alles war gar noch überflutet von einer kühlen Vormittagssonne. Man war tausend Meter über dem Meer, also war man auch in den Tropen. (JACOB 2006: 284/285)

Mit der Meinung, dass in São Paulo die Tropen „unsichtbar“ (JACOB 2006: 285) seien, war Jacob nicht allein. Stefan Zweig und Richard Katz zogen gerade im Vergleich zu Rio de Janeiro Parallelen zu US-amerikanischen Städten. Beide betonten in diesem Kontext das rasante Wachstum der Stadt, das von Jacob unerwähnt gelassen worden war.

Um die Stadt Rio de Janeiro darzustellen, müßte man eigentlich ein Maler sein, um São Paulo zu schildern, ein Statistiker oder Nationalökonom. [...] keine Stadt Brasiliens und wenige in der ganzen Erde lassen sich an Ungestüm der Entwicklung dieser ehrgeizigsten und dynamischsten Brasiliens

Eckl, M. – “Großes zärtliches Brasilien”

vergleichen. [...] Schon im siebzehnten Jahrhundert hatte es sich erwiesen, daß der ‚Paulista‘ energischer, tatkräftiger, aktiver gesinnt sich entwickelt als die übrigen Brasilianer. (ZWEIG 1990: 239; 241)

(D)ie Paulistaner [sind] Menschen höheren Härtegrades, als er in den Tropen üblich ist [...] São Paulo ist die einzige Stadt Brasiliens, die es eilig hat; *sehr* eilig sogar. Sie wimmelt wie Ameisenhaufen. In einer Zeitung fand ich sie als *die* Stadt gerühmt, die am allerschnellsten gewachsen ist, schneller als New York, [...] schneller sogar noch als ihr Vorbild Chicago: in zwanzig Jahren um hunderteinundzwanzig Prozent. (KATZ 1947: 24; 88)

Mit der Geschichte des Kaffees wollte Jacob nach eigenen Angaben

die Biographie eines Stoffes [erzählen]. Eines tausendjährigen, treuen und machtvollen Begleiters der ganzen Menschheit. Eines Helden. [...] Sein Einfluss auf den Außenbau und den Innenbau der Gesellschaft; seine Verknüpfung mit ihren Geschicken und mit der Ursache dieser Geschehnisse (JACOB 2006: 16).

Indessen nutzte er dieses Werk auch, um indirekt das austrofaschistische Österreich zu kritisieren. Seine Darstellung der Belagerung Wiens durch die Türken geschah „in einem anderen Licht, als es die Wiener Feierlichkeiten zum 250. Jahrestag der Befreiung wollten“ (MOZER 2005: 73), die dabei ein selbstgerechtes, nationalistisches Selbstbild präsentierten. Damit verband er implizit eine Kritik am Rassismus der 30er Jahre. Goebbels’ Unmut dürfte deshalb wohl nicht nur von der Tatsache hervorgerufen worden sein, dass ein jüdischer Autor derart erfolgreich war, sondern auch, dass dieser wagte, eine solche Kritik im Werk zu äußern.

6. In den Händen der Nazi-Schergen

Nach dem überragenden Erfolg des Kaffeebuchs folgte eine äußerst schwierige Zeit für Jacob. Er war von seiner Halbschwester Alice Lampl unwissentlich in Wertpapierbetrügereien mit hineingezogen worden und wurde schließlich im Dezember 1935 zusammen mit seiner Mutter unter Betrugsverdacht verhaftet. Erst sieben Monate später sollte er nach Hinterlegung einer Kautions von 12.000 Schilling, die er nur mithilfe von Freunden

und Bekannten hatte aufbringen können, wieder entlassen werden; seine Mutter musste sogar über ein Jahr in Haft bleiben. Der Prozess im Februar 1938 endete zwar mit einem Freispruch für Jacob.¹¹ Die Konsequenzen waren jedoch fatal. Einerseits war seine finanzielle Lage wegen des Verdienstausfalls sehr prekär. Andererseits hatte er einen großen Reputationsverlust bei manchen Freunden und Kollegen infolge der Langwierigkeit der Angelegenheit und der Berichterstattung in der Presse erlitten, die aufgrund der politischen Entwicklungen gegen ihn als Juden voreingenommen war.

Am schwersten wog indes die Tatsache, dass Jacob Wien aufgrund der von der Staatsanwaltschaft eingereichten Nichtigkeitsbeschwerde gegen den Freispruch nach der Urteilsverkündung im Februar 1938 nicht hätte verlassen dürfen, selbst wenn er die nötigen Papiere und finanziellen Mittel dazu gehabt hätte. So fiel er wenige Wochen nach der Urteilsverkündung, kurz nach dem „Anschluss“ des Landes an das Dritte Reich im März 1938, in die Hände der Nationalsozialisten. Am 22. März wurde er von der Gestapo verhaftet und in „Schutzhaft“ genommen. Neun Tage später wurde er mit dem „Ersten Österreichertransport“, zu dem u.a. auch sein Freund Raoul Auernheimer, Bruno Heilig und der spätere österreichische Vizekanzler Friedrich Bock gehörten, nach Dachau deportiert.

Dort erwartete ihn der harte KZ-Lageralltag mit schwerster körperlicher Arbeit, Hunger und gesundheitlichen Problemen, von Schikanen und Misshandlungen durch SS-Leute ganz zu schweigen. So wurden ihm bei seiner Bitte um leichtere Arbeit (durch das Schleppen von Steinen und Eisenbahnschienen hatte er sich zwei Leistenbrüche zugezogen) die meisten Zähne des Oberkiefers ausgeschlagen (vgl. GERLACH 2000: 233). Im September 1938 wurde er ins KZ-Buchenwald verlegt, wo sich sein gesundheitlicher Zustand so sehr verschlechterte, dass er einmal während des Appells zusammenbrach. Zwar bekam er die „leichtere“ Arbeit des Steinklopfens zugeteilt, aber infolge von Durchfällen, schweren Lungenkatarrhen, Furunkulose und Gallenkoliken war er dem Tod nahe. Dass er die KZ-Haft dennoch überlebte, verdankte Jacob, wie er rückblickend betonte, seiner Fabulierkunst und der Kraft, die er aus der Erinnerung an glücklichere Tage zog.

Selbstverständlich bemühten sich seine Mutter und seine damalige Verlobte Dora Angel, die er im Februar 1939 heiratete, inständig um seine Entlassung. So waren er und Dora Angel überglücklich, als er als nunmehr gezeichneter und schwerkranker Mann zusammen

¹¹ Seine Halbschwester und seine Mutter wurden zu zwei Jahren bzw. eineinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt.

mit 140 anderen Häftlingen aus der „Ostmark“ auf Grundlage der vorhandenen zur Emigration nötigen Papiere am 10. Februar 1939 aus dem KZ Buchenwald entlassen wurde.¹² Über London sollten die beiden im Juli dank eines Affidavits¹³ eines Onkels, der für sie die Bürgschaft übernommen hatte, die USA erreichen.

Nach dem Krieg äußerte er sich in einigen Interviews und Gedenkreden zu seiner Zeit im KZ und sah den Beitritt zum Verband der Konzentrationshäftlinge in New York 1946 als Pflicht an, „nicht etwa bloß zur Pflege der Kameradschaft und der Erinnerung [...] [sondern auch um] im amerikanischen Leben ein Mahner und ein Warner zu sein, zu welchen Tiefen der Barbarei ein Volk schließlich gelangen könne, das seine Minderheiten diskriminiere“ (JACOB apud BERLIN 1999: 220). Trotzdem verarbeitete er diese leidvollen Monate im Unterschied zu vielen anderen nicht literarisch. Jedoch sollte die existenzielle Erfahrung seinem Projekt eines zweiten kulturgeschichtlichen Sachbuchs über das Brot, das 1944 zuerst in englischer Fassung im New Yorker Schocken Verlag unter dem Titel *Six Thousand Years of Bread. Its Holy and Unholy History* erschien, einen maßgeblichen Impuls geben.

Seit mir in meiner studentischen Jugend der große Forscher Georg Schweinfurth geraten hatte, mich mit der ‚Weltgeschichte des Brotes‘ zu befassen, [...] hatte ich nicht aufgehört, dieses Thema zu studieren. Und wieviel drängender war es mir jetzt durch das K.Z.-Erlebnis geworden: Wir hatten in Buchenwald kein Brot und aßen die Rinde von den Bäumen ... Seither streichelte ich jedes Brot. (JACOB apud CLARENBACH 2002: 227)

7. „Estrangeiro“ im amerikanischen Exil

Während er die Lagerzeit nicht zu einem Hauptthema seines späteren Werkes machte, sollte er doch die Emigrationserfahrung in seinem unmittelbar nach Ankunft in den USA begonnenen Roman *Estrangeiro* literarisch verarbeiten. Darin schilderte er in verfremdeter

¹² Erst kurz vor ihrem Tod vertraute sich Dora Jacob Hans Jörgen Gerlach an und gestand ihm, dass „ein hoher Wiener Gestapo-Offizier die Freilassung ihres Verlobten in Aussicht gestellt habe, wenn sie sich ihm sexuell hingeben würde. Wissend, wie grausam die Situation im Konzentrationslager [sic] war und wie nah am Tod sich ihr Verlobter bewegte, gab sie der Erpressung nach. Dora Jacob litt zeitlebens unter dieser Nötigung“ (GERLACH 2000: 236).

¹³ Dies war die für ein US-Visum benötigte, eidesstattliche, vor einem Notar geleistete Erklärung einer in den USA ansässigen Person, dass sie bereit ist, für eine Person, die ein Visumsgesuch gestellt hat und einzuwandern beabsichtigt, zu bürgen, damit diese der amerikanische Öffentlichkeit nicht zur Last fällt. Die Bürgschaftsfähigkeit musste nachgewiesen werden.

Form seine eigenen Ängste als Immigrant in einer ihm unbekannten Nation. Denn Jacob empfand die Emigration, wie er in diesem Zusammenhang seinem früheren, 1941 nach Brasilien exilierten Kollegen des *Berliner Tageblatts* Ernst Feder gegenüber feststellte, als „ein hartes Schicksal [...], das nur mit der äußersten Anstrengung aller Seelen- und Geisteskräfte zu meistern war.“ (JACOB 1952a). Und so spiegelte der Roman die Befürchtung des Schriftstellers wider, im Zufluchtsland keine Anerkennung mehr zu finden.

Eigentlich macht jede Ortsveränderung den Menschen im Innersten erbeben. Er hat zwar Füße: das ist ein Zeichen, daß Gott den Wandertrieb in ihn legte. Und dennoch: die Seele muß so etwas wie eine Pflanze sein! Sonst spürte sie nicht diese grausame Angst, ihr gewohntes Erdreich zu verlassen. (JACOB 1988: 30)

Um das „Einwandererschicksal“, so der Untertitel des Werkes, darzustellen, wählte er als Handlungsschauplatz allerdings nicht sein eigenes Exilland, die Einwanderernation USA, sondern Brasilien. „Dass ich dieser Situationstragik das brasilianische Gewand gab, dazu bewogen mich Liebe und Staunen, die ich nicht von mir getan habe seit ich Euer schönes Land besuchte“ (JACOB 1952b), schrieb er 1952 Ernst Feder.

Das Werk *Estrangeiro* war ihm nicht nur wegen der Frage des Emigrationsschicksals persönlich sehr „teuer“, sondern auch „wegen seiner ethischen Problemstellung [...] (Fremde gegen Mensch und Mensch gegen Fremde)“ (JACOB 1952b). In seinem Einwandererroman ließ er das vermeintliche Paradies Brasilien für seinen Protagonisten ungarischer Herkunft, Elemer Hegedüs, zur Hölle werden. Der Kaufmann Hegedüs, der eine Möglichkeit gefunden hat, Brasilien von der vom Land in riesigen Mengen benötigten indischen Jute unabhängig zu machen, fühlt sich den Brasilianern überlegen und misstraut ihnen. Angesichts der in Teilen der brasilianischen Gesellschaft verbreiteten Ressentiments gegenüber Fremden und deren politischer und wirtschaftlicher Einflussnahme glaubt er sich bestätigt, ohne zu bemerken, dass er mit seinem überheblichen Auftreten diese damit verstärkt. Beim Bemühen, sich eine Existenz aufzubauen, sieht er sich deshalb einem rücksichtslosen Überlebenskampf ausgesetzt, in dem jeder auf den eigenen Vorteil bedacht ist. Jacob versinnbildlicht diesen in der Schilderung des brasilianischen Urwalds.

Der Urwald war der Kampf aller gegen alle; die Hölle, welche Myriaden von Pflanzen sich und dem Nachbarn bereiteten. Die Schlacht der Pflanzen

gegeneinander geschah stumm, heftig und verbissen. [...] Nicht nur die Fremden fraßen das Fremde. Sogar je verwandter die Arten waren, desto eher töteten sie sich. Und es häuften sich die Leichen, die übereinander hinsanken und Moder wurden und fruchtbarer Dung für die Wurzelgefäße der Lebenden. [...] Obwohl jeder Sohn hier den Vater fraß – dies war ehernes Gesetz –, wenn nicht vorher der Vater den Sohn durch Schattenübermaß erdrückte. [...] Alles lebte hier von Leichen. [...] Denn selbst die Toten waren nicht tot. Sie bildeten, indem sie zerfielen, neue Zellstaaten und Symbiosen, sie paarten, teilten sich, standen auf, verließen den Hades und lebten nochmals! Ein erstarrtes Gelächter ging durch das Ganze, ein unvorstellbarer Übermut. (JACOB 1988: 171-173)

Das vom Autor gezeichnete Bild der brasilianischen Natur brach folglich mit der eng zu Brasilien gehörenden Vorstellung eines irdischen Gartens Eden. Anders als von Stefan Zweig dargestellt, wird Brasilien für Hegedüs kein „Land der Zukunft“. Brasilien lässt dunkle, bisher unbekannte Seiten seiner Persönlichkeit zum Vorschein bringen und Hegedüs schließlich zum Mörder werden.

Obzwar Jacob mit diesem Werk, wie oben erläutert, auch eigene Ängste verarbeiten wollte, beruhte der Plot des Romans doch auf einer wahren Begebenheit, allerdings ohne deren tragischen Ausgang¹⁴. Anhand des gescheiterten Emigrationsschicksals von Hegedüs veranschaulichte Jacob ferner den zunehmenden Nationalismus in Brasilien, der in den 30er Jahren vor allem durch die Nationalisierungskampagne des diktatorischen Regimes von Getúlio Vargas gefördert wurde. Die im Rahmen dieser Politik durchgeführten Maßnahmen zielten im Wesentlichen darauf ab, die nationalen Minderheiten in die brasilianische Nation zu „integrieren“ und die portugiesische Sprache ebenfalls in deren Gemeinden zu verankern. Wie Richard Katz (vgl. KATZ 1951: 50) sah Jacob den Minderwertigkeitskomplex gegenüber allem Fremden durch einen betonten Nationalismus ersetzt. „Unfaßbar, woher dieser Wind wehte: Jahrhundertlang hatte Brasilien schweigend der Krone Portugals gedient und ihr alles hingegeben [...], ohne jemals aufzutrumpfen. Plötzlich hatte es sich besonnen: Dies und jenes Ding wächst bei uns, darum sind wir besser als alle andern!“ (JACOB 1988: 99/100) Doch auch Stefan Zweig, der sich in seinem Brasilienbuch bezüglich des Vargas-Regimes nur

¹⁴ 1940 ließ er seine Mutter hinsichtlich des Romans wissen: „(A)ls ich im Jahre 1932 dort [d.i. Brasilien, M.E.] war, erzählte mir ein ungarischer Kaufmann, wie wenig die Leute dort vom Textilgewerbe verstehn. Sie wüßten nicht, daß sie die Jute für ihre Kaffeesäcke im eigenen Lande herstellen lassen könnten, anstatt sie für teures Geld aus Indien zu beziehen. Er selbst aber, der Ungar, war ein Fremder und könne dies den dortigen maßgeblichen Stellen nicht vorschlagen: man würde von ihm keinen Ratschlag hören wollen. Ich erinnere mich recht gut, daß ich gleich nach meiner Rückkehr meiner Schwester und Dir diese Anekdote erzählte. Jetzt ist sie der Grundstock meines Buches geworden. (JACOB apud CLARENBACH 2002: 195)

zurückhaltend geäußert hatte, erkannte diese nachteilige Veränderung. Hatte er in *Brasilien. Ein Land der Zukunft* noch festgestellt: „(E)s ist kein Zufall, daß es [...] heute, da es als Diktatur gilt, mehr individuelle Freiheit und Zufriedenheit kennt als die meisten unserer europäischen Länder.“ (ZWEIG 1990: 21/22), so schrieb er 1941 seinem Freund Felix Braun: „(L)eider beginnt auch hier jetzt Selbstgefühl und Nationalismus – die Weltkrankheit.“ (ZWEIG 1941).

Trotz des tragischen Ausgangs des Schicksals von Hegedüs ließ Jacob das Werk versöhnlich enden. Carlos Bahiano, ein Literaturprofessor, der sich in Hegedüs' Schwester Gertie verliebt hat, hält bei Hegedüs' Mutter Ilona um die Hand der Tochter an, obwohl er weiß, dass der Bruder einen Mord begangen hat, denn „(e)s ist gegen unsere Landessitte, zwei Frauen einsam und schutzlos zu lassen“ (JACOB 1988: 251). Mit diesem Hinweis auf den Edelmüt der Brasilianer brachte Jacob letztlich seine „Botschaft der Liebe für Brasilien“ zum Ausdruck, die er im Werk für „unüberhörbar“ (JACOB 1952a) hielt.

Seinen Freunden gegenüber betonte Jacob, dass er anhand der Geschichte des Ungarn „eine menschliche **Ursituation**“ behandelt habe, „die sich zu jeder Zeit und in jedem Lande genauso hätte abspielen können“ (JACOB 1951c) und „in jedem Jahrhundert verschieden gefärbt [ist] durch verschiedene Umstände, Umstände, die oft alle Elemente der Tragik und auch solche Komik enthalten.“ (JACOB apud BERLIN 1999: 235). Willy Haas schrieb er dazu:

Es ist ein Buch, das [...] im fremden Erdteil spielt, in Brasilien, wo nun gleichsam die Lebens- und Glücksgesetze eines anderen Sterns gelten. Mein Held ist ein Ungar, der [...] seinem neuen Vaterlande viel zu geben hätte, aber ein gewisser Hochmut und eine innerliche Fremdheit hindert ihn daran vorwärtszukommen. Dadurch entwickelt sich bei ihm seinen neuen Mitbürgern gegenüber eine Neurose. Wenn es dann aber schließlich zu der unausbleiblichen Katastrophe kommt, dann allerdings liegt die Hauptschuld nicht auf seiner Seite. Denn auch ihm gegenüber hat der fremde Erdteil eine Angst und Abwehr-Neurose entwickelt. [...] Elemer Hegedüs macht einfach die Erfahrung, dass die fremden materialreichen, aber menschenarmen Länder den Überschuss der europäischen Nationen zwar **brauchen**, aber unglücklich darüber sind, dass sie seiner bedürfen und dass sie den Einwanderer deshalb instinktiv abwehren. Meines Wissens ist bisher gerade dieser **allerwichtigste** Punkt mit seinen von ihm ausstrahlenden Schmerzen noch in keinem Auswanderungsroman klinisch aufgezeigt worden. (JACOB 1951b)

Wie eindringlich Jacob die Tragik des Fremdseins und all die damit verbundenen Probleme im Roman zu schildern vermochte, spiegelt Thomas Manns Urteil wider. Der Schriftsteller hatte Jacob geschrieben, es sei „ein erfahrenes und erlittenes Buch, das seinen Leser mit- und nachleiden macht.“ (JACOB 1951c) Umso mehr freute es Jacob, dass ausgerechnet dieses Buch, das als erstes nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland erschien, „einen ausgesprochenen Erfolg“ (JACOB 1952a) verzeichnete, an den er in dieser Weise nicht geglaubt hatte, wenngleich auch die Verkaufszahlen hinter den Erwartungen von Jacobs Verleger zurückblieben. Jahrelang hatte er den Roman zuvor vergeblich amerikanischen Verlagen angeboten.¹⁵

Tatsächlich gelang es ihm im amerikanischen Exil nicht, ein einziges erzählerisches Werk unter eigenem Namen zu veröffentlichen. Vielmehr wurde er seitens der Verlage aufgrund des großen Erfolgs seines Kaffeebuches und seiner Johann Strauss-Biographie, die 1935 bzw. 1939 in den USA herausgekommen waren, als Sachbuchautor wahrgenommen. Es erstaunt daher nicht, dass schließlich sein zweites kulturhistorisches Sachbuch über die Geschichte des Brots die wichtigste Publikation der amerikanischen Exilzeit darstellte. Aber obwohl das 1944 erschienene Werk *Six Thousand Years of Bread. Its Holy and Unholy History* zur Pflichtlektüre an amerikanischen Schulen und Universitäten gehörte, glückte Jacob damit nicht der Durchbruch als Autor. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich hauptsächlich durch seine Mitarbeit an der New Yorker Zeitung *Aufbau*, die zahlreichen Exilanten eine Arbeitsmöglichkeit gab.

Hatte er auch für das wichtige Thema Emigration nicht die USA als Handlungsort ausgewählt, so erwies er seinem Zufluchtsland doch noch mit einem ganz besonderen Werk seine Reverenz, der Biographie über die Dichterin Emma Lazarus, die die berühmten Verse am Sockel der Freiheitsstatue verfasst hatte. In seinem „erste(n) rein amerikanische(n) Buch“ (JACOB apud BERLIN 2008: 719) *The World of Emma Lazarus* ging Jacob nicht nur auf das amerikanische Element dieses Lebenswegs ausführlich ein, sondern setzte sich auch intensiv mit der jüdischen Herkunft seiner Protagonistin auseinander. Trotz bester Kritiken und der Tatsache, dass das Werk pünktlich zum 100. Geburtstag von Emma Lazarus herauskam und die erste vollständige Biographie der Dichterin war, wurde es kein Verkaufserfolg, wie vom

¹⁵ Eine Ursache für den Erfolg in Deutschland vermeinte Jacob in Brasilien als Romanhandlungsort zu erkennen: „Auf Grund ganz natürlicher, psychologischer Gesetze ist jetzt eine große „Weltsehnsucht“ in Deutschland vorhanden; eine Sehnsucht nach fremden Farben und Lebensformen, nach dem [sic] Problemen ferner Länder an Stelle der eigenen Probleme.“ (JACOB apud BERLIN 1999: 235)

Autor erwartet und erhofft. Dies bestärkte Jacob in seinem Gefühl, dass er wie sein Protagonist Hegedüs in seinem Zufluchtsland auch nach langen Jahren noch immer ein „Estrangeiro“ war und dort nicht wirklich heimisch werden konnte. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass er sich 1953 entschloss, nach Europa zurückzukehren.

8. Heimatlose Rückkehr nach Europa

Zu jenem Zeitpunkt seiner Rückkehr hatte er nicht nur schon wieder mehrere Werke in Deutschland veröffentlicht, wie den oben erläuterten Roman *Estrangeiro*, eine Neuauflage seines Kaffeebuches und die Haydn-Biographie (vgl. JACOB 1952), sondern auch mehrere Verträge über neue Werke abgeschlossen. Dennoch sollte er auch in Europa keine Heimat mehr vorfinden. Vielmehr wurde er

zu einem rastlosen Wanderer zwischen den Welten. Ohne festen Wohnsitz, mit stark beschädigter Gesundheit – und damit Arbeitskraft –, verstand Jacob seine Geschichte als paradigmatisch für die Hiob-Erfahrung des ganzen jüdischen Volkes. Trotzdem klagt er den Feind (Deutschland) nicht an, sondern versucht ‚im Vergangenen einen Funken der Hoffnung anzufachen‘ (Benjamin). (GERLACH apud BERLIN 1999: 224)

Wie zuvor in den USA wurde er hinsichtlich seines literarischen Schaffens im Nachkriegsdeutschland im Wesentlichen auf das Sachbuch und die Musikerbiographien festgelegt. In der Tat erhielten seine Strauß-, Haydn- und Mozart-Biographien (vgl. JACOB 1952; 1953; 1956) sowie die deutsche Fassung des Brotbuchs unter dem Titel *Sechstausend Jahre Brot* (vgl. JACOB 1954) unzählige positive Rezensionen und erwiesen sich durchaus als erfolgreich. Er knüpfte daher 1959 mit *Felix Mendelssohn und seine Zeit* (vgl. JACOB 1959) an die Musikerreihe an. Aber er wählte das Thema nicht allein aus diesem Grund aus. Es galt vielmehr, das Unrecht, das Antisemiten und Nationalsozialisten an diesem Künstler begangen hatten, indem sie ihn als „undeutsch“ und „verjudet“ aus der deutschen Kultur verdrängt hatten, wiedergutzumachen, zumal Jacob selbst Parallelen zu seinem eigenen Schicksal darin wahrnahm. Es sollte Jacobs letztes Werk bleiben.

Nach 1959 wurde er zwar noch vermehrt journalistisch tätig, schrieb insbesondere Beiträge über Komponisten und Schriftstellerkollegen, darunter auch Artikel über Stefan

Zweig und dessen Selbstmord in Petropolis, aber es zeichnete sich doch eine zunehmende Konzentrationsschwäche und ein Gedächtnisverlust ab. Er starb schließlich am 25. Oktober 1967 in Salzburg an den Folgen eines schweren Herzanfalls.

Archivalische Quellen

JACOB 1951a = Brief von Heinrich Eduard Jacob an Ernst Feder, 10.04.1951. In: Nachlass Heinrich Eduard Jacob. Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, Bestand A: Jacob H.E.

JACOB 1951b = Brief von Heinrich Eduard Jacob an Willy Haas, 24.09.1951. In: Nachlass Heinrich Eduard Jacob. Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, Bestand A: Jacob H.E.

JACOB 1951c = Brief von Heinrich Eduard Jacob an Ernst Feder, 12.11.1951. In: Nachlass Heinrich Eduard Jacob. Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, Bestand A: Jacob H.E.

JACOB 1952a = Brief von Heinrich Eduard Jacob an Ernst Feder, 04.03.1952. In: Nachlass Heinrich Eduard Jacob. Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, Bestand A: Jacob H.E.

JACOB 1952b = Brief von Heinrich Eduard Jacob an Ernst Feder, 17.07.1952. In: Nachlass Heinrich Eduard Jacob. Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, Bestand A: Jacob H.E.

ZWEIG 1941 = Brief von Stefan Zweig an Felix Braun, 21.11.1941. In: Nachlass Felix Braun, Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftenabteilung, I.N. 198.123.

Literaturverzeichnis

ANDRADE, Oswald de. „*Manifesto Antropófago*“. In: *Revista de Antropofagia*, 1 (1), Mai 1928. In: http://www.antropofagia.com.br/antropofagia/pt/man_antropo.html (17/01/2008).

ARNAU, Frank. *Der verchromte Urwald. Licht und Schatten über Brasilien*, Frankfurt am Main, Umschau Verlag, 1956.

BERLIN, Jeffrey B. „War unsre [KZ] Gefangenschaft ein Einzelfall, etwas Monströses-Zufälliges oder war die die natürliche Folge natürlicher Gegebenheiten?“ – The

- Unpublished Exile Correspondence between Heinrich Eduard Jacob und Raoul Auernheimer (1939-1943)". In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 49 (2), 1999, 209-239.
- BERLIN, Jeffrey B. „Erfahrung und Zeugenschaft. Perspektiven zur Entstehungsgeschichte von Heinrich Eduard Jacobs Biographie *The World of Emma Lazarus*". In: *Etudes Germaniques*, 63 (4), Oktober-Dezember 2008, 707-722.
- BRILL, Marte. *Der Schmelztiegel*, Frankfurt am Main, Edition Büchergilde, 2002.
- CLARENBACH, Anja. *Finis libri. Der Schriftsteller und Journalist Heinrich Eduard Jacob (1889-1967)*. Hamburg, Doktorarbeit. Universität Hamburg, 2003. In: www.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2002/948/pdf/dissertation.pdf (29.08.2008).
- ECKL, Marlen. „Richard Katz – Weltreisender und Brasilianer des Herzens". In: *Martius-Staden-Jahrbuch*, 56, 2009, 147-171.
- EDSCHMID, Kasimir. *Glanz und Elend Südamerikas. Roman eines Erdteils*, Hamburg/Wien, Paul Zsolnay Verlag, 1957.
- ETTE, Ottmar. „Est-ce que l'on sait où l'on va? Dimensionen, Orte und Bewegungsmuster des Reiseberichts". In: BERNECKER, Walther L.; KRÖMER, Gertrud (Hg.): *Die Wiederentdeckung Lateinamerikas. Die Erfahrung des Subkontinents in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, Vervuert Verlag, 1997, 29-75.
- FLEISCHER, Marion. „Das vertraut gewordene Fremde. Heinrich Eduard Jacobs Roman „Jaqueline und die Japaner"". In: SHICHIJI, Yoshinori (Hg.): *Erfahrene und imaginierte Fremde. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990*, München, Iudicium Verlag 1991, 474-480.
- FLUSSER, Vilém. *Brasilien oder die Suche nach dem neuen Menschen. Für eine Phänomenologie der Unterentwicklung*, Mannheim, Bollmann Verlag, 1994.
- FREYRE, Gilberto. *Herrenhaus und Sklavenhütte. Ein Bild der brasilianischen Gesellschaft*, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 1982.
- GERLACH, Hans Jürgen. *Heinrich Eduard Jacob. Between two Worlds - Zwischen zwei Welten. Bio-bibliographische Angaben zu Heinrich Eduard Jacob 1889-1967*, Berlin, Unveröffentlichtes Typoskript, 1994.
- GERLACH, Hans Jürgen. „Heinrich Eduard Jacob". In: SPALEK, John M.; FEILCHENFELDT, Konrad; HAWRYLCHAK, Sandra H. (Hg.): *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933 Bd. 3 USA*. Bern/München, K. G. Saur Verlag, 2000, 215-257.
- HOFFMANN-HARNISCH, Wolfgang. *Brasilien. Bildnis eines tropischen Großreiches*, Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt, 1938.
- HOHMANN, Jens-Erik. *Unvergänglich Vergängliches. Das literarische Werk Heinrich Eduard Jacobs*, Lübeck, Der andere Verlag, 2006.
- HOLANDA, Sergio Buarque de. *Die Wurzeln Brasiliens*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1995.
- JACOB, Heinrich Eduard. „Aus einem südamerikanischen Tagebuch: Audienz beim brasilianischen Außenministerium". In: *Die literarische Welt*, 8 (45), 1932, 3-4.

- JACOB, Heinrich Eduard. *Die Reise durch den belgischen Krieg*. Berlin, Erich Reiß Verlag, 1915.
- JACOB, Heinrich Eduard. *Treibhaus Südamerika. Novellen*, Zürich, Bibliothek zeitgenössischer Werke, 1934.
- JACOB, Heinrich Eduard. *Joseph Haydn, Seine Zeit, Sein Ruhm*, Christian Wegner Verlag, Hamburg, 1952.
- JACOB, Heinrich Eduard. *Johann Strauß, Vater und Sohn. Die Geschichte einer musikalischen Weltherrschaft*, Hamburg, Rowohlt Verlag, 1953.
- JACOB, Heinrich Eduard. *6000 Jahre Brot*, Hamburg, Rowohlt Verlag 1954.
- JACOB, Heinrich Eduard. *Mozart oder Geist, Musik und Schicksal eines Europäers*, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main, 1956.
- JACOB, Heinrich Eduard. *Felix Mendelssohn und seine Zeit. Bildnis und Schicksal eines Meisters*, Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, 1959.
- JACOB, Heinrich Eduard. *Estrangeiro. Einwandererschicksal in Brasilien*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, 1988.
- JACOB, Heinrich Eduard. *Mit dem Zeppelin nach Pernambuco*, Berlin, Katzensgraben-Presse, 1992.
- JACOB; Heinrich Eduard. *Kaffee. Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes*, München, Oekom Verlag, 2006.
- KATZ; Richard. *Seltene Fahrten in Brasilien*, Erlenbach-Zürich, Eugen Rentsch Verlag, 1947.
- KATZ, Richard. *Begegnungen in Rio*, Erlenbach-Zürich, Eugen Rentsch Verlag, 1951.
- KATZ, Richard. *Allerhand aus fernem Land*, Zürich, Fretz & Wasmuth Verlag, 1952.
- KATZ, Richard. *Zickzack durch Südamerika. Schnaps, Kokain und Lamas*, Erlenbach-Zürich, Eugen Rentsch Verlag, 1955.
- KATZ, Richard. „Fernes Brasilien“ in: Aktiengesellschaft für Nestlé Produkte (Hg.): *Brasilien, Zukunftsland*, Vevey, Nestlé. 1963, 5-20.
- KESTLER, Maria Izabela Furtado. *Die Exilliteratur und das Exil der deutschsprachigen Schriftsteller und Publizisten*, Frankfurt/Berlin/New York/Paris/Wien, Peter Lang Verlag, 1992.
- KESTLER, Maria Izabela Furtado. *Exílio e literatura. Escritores de fala-alemã durante a época do nazismo*, São Paulo, EdUSP, 2003.
- MOZER, Isolde. *Zur Poetologie bei Heinrich Eduard Jacob*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2005.
- PRUTSCH, Ursula; ZEYRINGER, Klaus. *Die Welten des Paul Frischauer. Ein „literarischer Abenteurer“ im historischen Kontext Wien – London – Rio – New York – Wien, Wien/Köln/Weimar, Böhlau Verlag, 1997.*

Eckl, M. – “Großes zärtliches Brasilien”

ROSENFELD, Anatol. „Die Situation der Farbigen in Brasilien“. In: *Martius-Staden-Jahrbuch*, 2, 1954, 155-174.

SCHÜLER, Heinrich. *Brasilien. Ein Land der Zukunft*, Stuttgart/Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1921.

ZWEIG, Stefan. *Brasilien. Ein Land der Zukunft*, Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, 1990.